

einer weithin verständlichen Sprache und in möglichst kompakter Form entscheidende Themenkomplexe abgehandelt werden. Außerdem geben die tabellarischen Übersichten und die gut gegliederten Literaturangaben (S. 199 – 215) nochmals eine Hilfe. Das umfangreich gestaltete Inhaltsverzeichnis erlaubt überdies und ohne weiteres auch ein ad-hoc-Lesen im Bedarfsfall. Im einzelnen sind von den 8 Kapiteln drei Kapitel speziell entsprechenden Überlegungen zu je einem Sakrament gewidmet, zur Eucharistie (S. 72 – 109), zur Firmung (S. 110 – 154) und zum Sakrament der Buße und Versöhnung (S. 155 – 190). Zunächst geht es darin um die Kernaussagen zur Theologie des jeweiligen Sakramentes, dann um den pastoralen Standort des Sakramentes im Leben des Empfängers und der Gemeinde und schließlich um praktische Hinweise. Letztere betreffen vor allem den zugehörigen Lernziel- und/oder Inhaltskatalog, dem ein eigener großflächiger Entwurf folgt. Eine „offene“ Beurteilung von vorhandenen Modellen wird angefügt. Man kann berechtigterweise von großflächigen Praxisangaben sprechen. Die Überlegungen zur Taufe sind zwar in ähnlicher Form ange stellt, aber aus einem nicht unbedingt einsichtigen Grund in das 2. Kapitel eingebaut („Die Elemente der Katechese“ S. 35 – 54). Insgesamt werden in einer guten Weise die Bedeutung und der innere Sinn der Sakramente aufgezeigt. Ebenso wird der Weg verdeutlicht, durch den das Wissen um die lebensverändernde Kraft des Sakramentes im Glauben der Menschen verankert werden kann. Dieser Absicht dient in mehr grundsätzlicher Form auch das Kapitel 7 (S. 191 – 198): Sakramentale Sozialisation als pastorales Konzept.

Die drei Anfangskapitel sind ein relativ langer, aber den Gesamtzusammenhang aufzeigender Anlaufweg zur Sache, die im Buchtitel unmittelbar aufscheint. Aus ihm ist allerdings nicht ersichtlich, daß die Sakramente Ehe – Priesterweihe und Krankensalbung ausgeklammert sind. Das Einleitungskapitel (S. 13 – 34) gibt eine Standortklärung des Religionsunterrichts und der Sakramenten Katechese im Bezugsfeld Gemeinde. Das Kapitel 2 (S. 35 – 54) geht auf die „klassischen“ Schwerpunkte der allgemeinen Katechetik, nämlich Zielbestimmungen (S. 36 – 42), Inhalte (S. 43 – 49) und Methoden (S. 50 – 54) ein. Im Kapitel 3: Sakramente in der Didaktik (S. 55 – 71) werden spezifische, diesen Theorie- und Praxisbereich betreffende Aussagen gemacht. Sie kulminieren in der Feststellung: „So ist bei der Didaktik der Sakramente darauf zu achten, daß nicht nur eine Hinführung zu einer ganz bestimmten rituellen Veranstaltung angezielt wird, daß nicht nur die Vorbereitung im Glauben und in der Hoffnung auf den Mitvollzug der Christusbegegnung in seiner Gemeinde ermöglicht werden soll, sondern daß auch in einer umgekehrten Richtung die Ur- und Grundsituationen anthropologischer Art, die im Sakrament betroffen und geheiligt werden, als Zeichen für das Heilswirken Gottes erschlossen werden“ (S. 71). Damit ist ein breites Zielspektrum abgesteckt.

Wenn man beachtet, daß der Verfasser selber von einem „Essay einer Sakramenten-Pädagogik“ spricht (S. 7) und damit eine gewisse Unvollständigkeit signalisiert, kann die Abhandlung als eine hilfreiche, bereichernde und vertiefende Angelegenheit allen, die mit der Vorbereitung, der auszulösenden Mitarbeit und den zu ziehenden Konsequenzen (S. 192) beim Sakramentenempfang befaßt sind, nur empfohlen werden. Auf mögliche Diskussionen bezüglich verschiedener Akzentsetzungen braucht hier nicht näher eingegangen zu werden.

Passau

Karl Mühlek

LÄPPLE ALFRED u. a., *Religionspädagogische Gegenwartsfragen*. (128.) Auer, Donauwörth 1980. Kart.lam. DM 16,80.

Berufliches Engagement bedarf stets auch der Unterstützung durch neue Impulse. Dies gilt besonders für den Beruf des Religionslehrers. Ihm werden im vorliegenden Büchlein Hilfen und Anregungen geboten, seinen Dienst ideenreicher zu leisten. Grundlage bilden die Vorträge des Religionspädagogischen Sommerkurses 1979 im Cassianeum Donauwörth, die damit einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden. Die Thematik ist verschieden, daher der allgemein gehaltene Titel. Sie umfaßt Beiträge, die konkret ins Unterrichtsgeschehen einbezogen werden können und die Arbeit in der Schule bereichern.

Einen Schwerpunkt setzt A. Läßle mit dem Thema „Die Sinnfrage im pädagogisch-theologischen Horizont der Gegenwart“. Die Sinnfrage ist zu allen Zeiten aktuell, in Zeiten wie diesen aber besonders, und sie wird noch aktueller werden. Psychologen und Pädagogen, Mediziner, Philosophen und Theologen machen auf das „existentielle Vakuum“ aufmerksam, an dem nicht nur die junge Generation leidet. Der Beitrag bietet einen guten Einstieg zur Aufhellung der Sinnfrage im Religionsunterricht.

Ein zweiter Beitrag von G. Lange greift ein anderes Unterrichtsthema auf: „Legenden vom Heil durch Christus“. Spielten doch und spielen auch heute wieder „Legenden“ im katholischen Glaubensleben eine nicht unbedeutende Rolle. Lange versucht, der Legende den negativen Klang zu nehmen, ihr Wesen zu klären und sie als positives Element in das Unterrichtsgeschehen einzubauen. Im Zusammenhang der Klärung und Deutung der Christophorus-Legende z. B. schreibt Lange: „Eine Geschichte, die so voller Bedeutungskraft und hintergründigem Sinn ist, darf einfach nicht auf den Müllhalden des Glaubens verschwinden, nur weil sie legendarisch ist . . . und ich meine deshalb, dieser Text müßte auch im Religionsunterricht angeboten werden“ (49).

Der Religionslehrer selbst findet sich wieder in den beiden Beiträgen von W. Nastainczyk „Heute Religionslehrer sein“ und F. Weidmann „Der Schüler im Religionsunterricht. Einstellungen – Erwartungen – Motivierungen“. Der Religionsunterricht wird bei Nastainczyk als „Suchprozeß

nach Wahrheit über die ganze Wirklichkeit mit dem Ziel verantwortlichen Handelns“ gesehen (75). Der Religionslehrer wird in diesem Beitrag vieles entdecken, was ihn ermuntern wird, seinen Dienst mit neuem Mut zu tun. Weidmann gibt einen Einblick in die religiöse Situation des jungen Menschen heute und läßt erkennen, warum Religionsunterricht heute schwieriger ist als früher. Die Kritik der Schüler am herkömmlichen und die Erwartungen an den zukünftigen Religionsunterricht liefern eine Vielfalt von Anregungen, den eigenen Unterricht aktueller zu gestalten.
Gmunden

Herbert Anzengruber

WINK WALTER, *Bibelarbeit – ein Praxisbuch für Theologen und Laien*. Mit einer Einleitung von Marcel Martin. (147.) Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1982. Kart. DM 29,80.

In der Einleitung zeigt G. M. Martin auf, was dieses Buch will: Es geht darum, daß in der von Wink propagierten Bibelarbeit ohne exegetische oder dogmatische Vorurteile an den Text herangegangen wird. Ein „bekannter“ Text bringt nämlich nichts Neues und Überraschendes, die persönliche Existenz wird nicht betroffen, es kommt zu keiner Verhaltensänderung. Ein neuer Zugang zu den Texten und die Änderung der Lebenspraxis wird erreicht durch das Zusammenbringen der „Arbeitsschritte der historisch-kritischen Methode mit Wegen zur persönlichen Begegnung mit dem Text.“ (S. 9). Vom Leiter werden Authentizität und Autorität verlangt: Er muß zeigen, daß er selbst von den Texten betroffen ist und daß er über Sachkenntnis zum Text verfügt.

Das Grundanliegen Winks ist es, zu einer ganzheitlichen Begegnung mit der Heiligen Schrift zu führen. Er weist darauf hin, daß in der westlichen Gesellschaft der Intellekt mit seinen Fähigkeiten (= die linke Gehirnhälfte) weithin die Emotion und Intuition (= die rechte Gehirnhälfte) beherrscht. Ganzheitliche Begegnung meint jedoch Begegnung mit der Schrift mit unserem ganzen Selbst. Bibelarbeit zielt nicht nur auf Mitarbeit, sondern auf Veränderung, auf Aktivierung der ganzen Person.

Nach diesen grundsätzlichen Überlegungen über seine Suche „nach einer Möglichkeit zur Überwindung der Diskrepanz zwischen der akademischen Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift und den Problemen des Alltags“ (S. 21) führt Wink in seine Methode ein: Sie besteht aus drei Schritten: Erfassen des Textes – Hineinleben in den Text – Praktische Übung. Der letzte Schritt ist für Wink der wichtigste; er sollte nie ausgelassen werden, auch wenn es dabei erfahrungsgemäß die größten Widerstände zu überwinden gilt.

Der Großteil des Buches (S. 43 – 139) besteht aus praktischen Hinweisen, bzw. Berichten mit den Titeln: Protokoll eines Seminars; Das Leiten einer Gruppe; Persönliche Bedürfnisse des Gruppenleiters; Erstellung und Anwendung des Fragenkatalogs; Einführung in die Bibelkritik; Aktivie-

rung der anderen Gehirnhälfte; Beispielsammlung für Fragen zu Bibeltexten. Anhänge über Wunder, Gleichnisse und über das Psychologisieren schließen das Buch ab.

Das Buch ist allen jenen zu empfehlen, die sich in der Bibelarbeit auf den anspruchsvollen Prozeß vom Wissen zur Lebensveränderung einlassen wollen.

Linz

Roswitha Unfried

HAARLAMMERT KLAUS, *Gottes Wort verstehen lernen. Bibelarbeit in Gemeinde und Katechese*. (104.) Don Bosco Verlag, München 1982. Kart. DM 16,80.

Der Verfasser geht davon aus, daß die Heilige Schrift Evangelium, Frohe Botschaft für die Menschen ist. Es gilt nun, diese Botschaft für uns zu entdecken, sie verstehen zu lernen und die Bedeutung für unsere Zeit und unser Leben aufzuspüren. Bibelarbeit, so meint der Verfasser, ist eine Notwendigkeit für christliche Bildungsarbeit. Mehr als jede andere Bildungsarbeit soll sie dazu befähigen, das Leben als Christ zu führen und Person zu werden, Bild Gottes zu sein. „Person ist der Mensch dann, . . . wenn der Mensch ‚Sprachrohr‘ Gottes ist.“ (S. 15). Gerade bezüglich der Bibel wird (im katholischen Bereich) deutlich, wie groß unser Defizit an religiöser Bildung ist.

Haarlammert zeigt in vier Grundschritten auf, wie dem begegnet werden kann im Rahmen der pfarrlichen Gemeindearbeit: 1. Die erste und grundlegende Bibelarbeit sollte der Wortgottesdienst der Sonntagsliturgie sein. Daraus und daneben sollten in einer Pfarrgemeinde Seminare angeboten werden, die 2. einführen in das Verständnis der Bibel und in die Grundbegriffe der Exegese, die 3. Einzelfragen behandeln, wie z. B. Wunder, Gleichnisse; die sich 4. in länger dauernden Bibelkreisen (= Zellen) tiefgreifend mit dem Wort Gottes beschäftigen, deren Teilnehmer sich betreffen und ihre Erkenntnisse in die Pfarrgemeinde einfließen lassen. Die letzte Art der Bibelarbeit ist für den Verfasser eine Notwendigkeit für eine lebendige Gemeinde, die in der Zeit des Priestermangels lebendig bleiben will. Den ersten Teil des Büchleins beschließen Hinweise auf Methoden und auf Schwierigkeiten, besonders auf das Problem von geeigneten Leitern einer Bibelarbeit.

Dieser grundlegenden Einführung folgt ein Bibelseminar in sechs Einheiten (Abenden). Es stützt sich auf das Buch von G. Lohfink „Jetzt verstehe ich die Bibel“. Dieses Seminar ist gut und detailliert ausgearbeitet und kann m.E. von jedem Christen auch ohne besondere theologische Vorbildung übernommen und durchgeführt werden.

Das Buch ist jedem zu empfehlen, der eine Motivation zur Bibelarbeit und eine konkrete Anleitung für den Anfang braucht. Zu bedauern ist, daß das Buch keine Literaturliste zur Bibelarbeit enthält, die eine Hilfe für die Weiterarbeit auf diesem Gebiet wäre.

Linz

Roswitha Unfried